

Blumenwanderungen auf der Emberger Alm (Kreuzeckgruppe, Kärnten)

Ein kleiner Exkursionsführer

Von S. Jost CASPER, Gerfried H. LEUTE und Helmut ZWANDER

VORWORT

Zusammen mit meiner Frau, mit Studenten von der Universität Jena und mit weiteren interessierten Bergwanderern, verbrachte ich viele Exkursionstage im Bereich der Emberger Alm (Abb. 1). Im Verlauf der Jahre konnte ich mit der Blumenwelt dieses Gebietes einigermaßen vertraut werden. So entstand schließlich die Idee, einen kleinen Exkursionsführer herauszugeben, den ich hiermit denen vorlege, die nicht nur die Hochtristen erstürmen und einen recht fragwürdigen „Gipfelsieg“ erringen wollen, sondern die sich links und rechts des Weges in Muse umsehen wollen, um wenigstens in der „Weite und Unendlichkeit der Natur“ mit sich und ihrer

Abb. 1: Blick über die Emberger Alm in das Drautal. Im Hintergrund liegt der Weißensee – links erkennt man die Ausläufer der Goldeck-Gruppe und rechts die Gailtaler Alpen mit der Egel-Gruppe. Erst dahinter, jenseits der Gail, türmen sich die Gipfel der 110 km langen Hauptkette der Karnischen Alpen auf: Ganz im Hintergrund und oft nur am Abend oder am frühen Morgen klar auszumachen, liegen, von West nach Ost, die Villacher Alpe, die Gipfel der Karawanken und der Julischen Alpen. Foto: R. Casper



meist von Rast- und Ratlosigkeit geprägten Umwelt zurechtzukommen.

Dieser Führer will einen ganz kleinen Ausschnitt aus der Mannigfaltigkeit der alpinen Blumenwelt vorstellen. Es will zum Schauen, nicht etwa zum Sammeln oder „Mit-Nachhause-Nehmen“ anhalten. Gerade weil die Alpen, so, wie wir sie heute vorfinden, wesentlich vom Menschen geprägt worden sind, ist die Gefahr groß, dass ihre „Natur“ dem wachsenden Ansturm der „Ruhe und Einsamkeit“ suchenden Menschen nicht mehr lange gewachsen ist. So soll der Führer nicht nur als Beitrag zum Schutze der Natur verstanden werden, sondern auch einem vernünftigen Zusammenleben mit ihr dienen.

Viele Alpenpflanzen sind geschützt! Und dort, wo ökonomische Zwänge größere Eingriffe in das Ökosystem Alpen (scheinbar) unvermeidbar machen, sind wir aufgefordert, alles zu tun, um wenigstens annähernd einen naturnahen Zustand wiederherzustellen. Wir Menschen brauchen die Natur. Die Natur braucht uns nicht.

Ich danke allen, die mir geholfen haben, die Pflanzenwelt der Kreuzeckgruppe kennen zu lernen, so Herrn Dr. Helmut Zwander (Köttmannsdorf), der mich in die Pflanzenwelt des Gebietes auf gemeinsamen Exkursionen einführte und Herrn Dr. Gerfried H. Leute (Klagenfurt), der mir den Weg zur Emberger Alm ebnete, mich fachlich beriet und mit Literatur versorgte. Ein vorbildliches Muster für Exkursionsführer, dem ich viele Anregungen verdanke, ist der vom Naturwissenschaftlichen Verein für Kärnten 1989 herausgegebene und 2003 neu aufgelegte Naturführer über den Nationalpark Nockberge, dessen botanischen Teil wir Wilfried R. Franz, Helmut Hartl und Gerfried H. Leute verdanken.

In erster Linie gilt mein Dank aber meiner Frau Rosmarie, die in guten und schlechten Stunden und auf guten und schlechten Wegen immer um mich war. Sie ist in ganz besonderer Weise mit der Emberger Alm verwachsen. Angelika und Thomas Sattlegger, die Besitzer des Berggasthofes auf der Emberger Alm haben uns nicht nur immer wieder angespornt, „bei der Sache“ zu bleiben, sondern auch für unser leibliches Wohl gesorgt. Möge es ihnen gelingen, die Emberger Alm trotz mancher Anfechtungen zusammen mit ihren Nachbarn in eine gedeihliche Zukunft zu führen.

S. Jost Casper
Jena, am 13. Mai 2005

EINFÜHRUNG

Die Emberger Alm weist beim Alpengasthof Sattlegger eine Meereshöhe von 1755 m auf. Sie liegt unterhalb des Nassfeldriegels (2238 m) auf einer Verebnungsfläche am steilen Südfall der Kreuzeckgruppe ins Tal der Drau. Wir können uns die großartige Lage am besten deutlich machen, wenn wir von Greifenburg im Drautal auf der Straße nach Weißensee bzw. Hermagor die engen Windungen zum Kreuzbergsattel hinauffahren und am ausgebauten Parkplatz auf halber Höhe halt machen oder uns vom Flugzeug bzw. Hubschrauber aus die Situation veranschaulichen. Wir blicken nach Norden auf die Südwände der Kreuzeckgruppe, deren untere Bereiche dicht mit Wald und weiter nach oben dank des Wasserreichtums von saftig-grünen, baumfreien Almen bedeckt sind und deren Hänge scharfe zackige Grate durchsetzen. Markante Gipfel sind die Hochtristen (2536 m), der Sensenspitz (2480 m) und die Schwarzsteinwände mit dem Schwarzstein (2264 m). Dane-



Abb. 2: Die Emberger Alm ist bekannt für die großflächigen Bestände der Rostroten Almrose (*Rhododendron ferrugineum*).
Foto: R. Casper

ben gibt es mittelgebirgsartige, fast ebene und breite Kämme (Riegel; z. B. Nassfeldriegel und Hohe Grenten). Im Westen wird die Emberger Alm flankiert von der Mokarspitze (2305 m) bzw. vom Kegel des Knotenberges (2076 m), im Osten von der Gaugen (2195 m) bzw. vom Stagor (2289 m). Dazwischen „thront“ gleichsam die Emberger Alm.

Von der Terrasse des Alpengasthofs (noch besser übrigens vom „Balkon“ des Wanderweges B6 rund 100 Höhenmeter darüber) bietet sich ein einzigartiger Panoramablick nach Süden; denn gerade hier werden die von West nach Ost streichenden Bergketten der südlichen Ostalpen durch eine größere Lücke, die der niedrige Kreuzberg (1074 m) nicht zu schließen vermag, unterbrochen.

Der Blick schweift frei Richtung Süden. Man erkennt die Goldeck- und die Latschur-Gruppe, die östlichen Gailtaler Alpen mit den schroffen Gipfeln des Reißkofels (2371 m) und der Jauken, die Lienzer Dolomiten mit der Mussen. Erst dahinter, jenseits der Gail, türmen sich die Gipfel der 110 km langen Hauptkette der Karnischen Alpen auf:

Ganz am Hintergrund, und oft nur am Abend oder am frühen Morgen klar auszumachen, liegen, von West nach Ost, die Villacher Alpe, die Gipfel der Karawanken und der Julischen Alpen.

Dieses Panorama sucht seinesgleichen, und schon deshalb würde sich die mehr als 1000 Höhenmeter überwindende, rund 13 km lange, kurvenreiche, seit dem Jahre 2000 durch Ausbau der Straße wesentlich erleichterte Auffahrt von Berg oder Greifenburg aus auf die Emberger Alm lohnen. Von hier aber ist auch der Einstieg in das Gebirge selbst sehr einfach, z. B. zur Feldner Hütte (2186 m) mit dem Glanzsee, dem größten Gebirgssee der Kreuzeck Gruppe. Zahlreiche Touren beginnen auf der Emberger Alm und sie eröffnen dem Bergwanderer ein noch immer nicht sehr bekanntes und überlaufenes Gebiet – sieht man vom Wintersport und dem sich stürmisch entwickelnden Drachenfliegen und Paragleiten ab.

Die Kreuzeckgruppe ist der südlichste Teil des Tauernmassivs. Sie bildet, eingeschlossen von den Flüssen Drau und Möll, einen geschlossenen Gebirgsstock mit dem Polinik (2784 m) als seinem höchsten Gipfel. Sie besteht geologisch im Wesentlichen aus Silikatgestein (Glimmerschiefer, Hornblende), dem in unserem Wandergebiet südlich von Hochtristen und Schwarzstein stellenweise kristalliner Kalk beigemischt ist.

Die heutige Landschaft ist eiszeitlich geprägt. In der Hocheiszeit vor 30 000 Jahren umschlossen die gewaltigen Gletscher von Drau und Möll das Gebirge. Davon zeugen die Kare und Moränen (Kaserleiten, 2000 m) mit ihren durch rezente Kräfte bewirkten steilen Wänden, Blockhalden und Talverschüttungen, sowie die Verebnungen, auf denen sich vorzugsweise die Almen befinden (z. B. Emberger Alm, 1780 m; Turgeralp, 1800 m). Zumindest die Täler waren voll vergletschert. Greifenburg und Dellach im Drautal sind auf den

Schwemmkegeln dieser spätglazial geformten Bäche (Gnoppnitz- bzw. Drassnitztal) errichtet worden.

Lange Zeit hat die Kreuzeckgruppe als Gebiet für den Sommertourismus ein Schattendasein geführt. Echte Kletterberge gibt es wegen des brüchigen Schiefergesteins nicht. Für den Bergwanderer wurde die Berglandschaft erst relativ spät erschlossen. Für den Naturliebhaber, vor allem den Blumenfreund, galt sie als artenarm und in ihrer Vegetationsstruktur als einförmig. Seit der Entdeckung der artenreichen Geröll- und Feinschuttfluren über kristallinem Kalk im Tristengebiet, insbesondere seit der Entdeckung der Fluren des gelbbblütigen „Platanenblatt- und des Wolfs-Eisenhutes (*Aconitum lycoctonum* agg. bzw. *A. x platanifolium* und *A. x ranunculifolium*) und der großflächigen Ausbreitung der Rostroten Almrose (*Rhododendron ferrugineum*) vom Nassfeldriegel zum Gnoppnitztal hin, hat sich die Einschätzung gewandelt (Abb. 2). Heute spricht man von der „verschwenderischen Fülle“, in der wir hier viele Alpenblumen antreffen.

VORSCHLÄGE FÜR NATURKUNDLICHE WANDERUNGEN

Blumenwanderung in der unmittelbaren Umgebung des Alpengasthofes Sattlegger

Der Alpengasthof Sattlegger liegt inmitten des durch die menschliche Tätigkeit (Viehwirtschaft, Holzeinschlag) auf etwa 1800 m herabgedrückten Bereiches der Waldgrenze (Abb. 3). Ohne menschliches Zutun wären alle Berge der Umgebung, mit Ausnahme der besonders dem Wind stark ausgesetzten Regionen oberhalb 2200 m (z. B. Nassfeldrie-

Abb. 3:
Der Alpengasthof Sattlegger liegt inmitten des Bereiches der Waldgrenze. Durch die menschliche Tätigkeit (Viehwirtschaft, Holzeinschlag) wurde auf der Emberger Alm die Waldgrenze auf etwa 1800 m herabgedrückt. Foto: R. Casper





Abb. 4:

Die Fichte (*Picea abies*) und die Lärche (*Larix decidua*) dominieren in der subalpinen Fichten-Lärchen-Waldstufe an der Grenze von hochmontaner und subalpiner Stufe.

Foto: R. Casper

gel, Zweiseentörl, Hochtristen) sowie der steilen, den Wurzeln kaum Halt bietenden schroffen Felshänge (z. B. Hochtristen, Sensenspitz, Schwarzstein, Knotenberg), von einem Lärchen-Fichtenwald bedeckt. Die Lärche (*Larix decidua*) steigt unter den Nadelbäumen am höchsten auf, nur hier und da von einzelnen Fichten (*Picea abies*) begleitet. Es entsteht der Eindruck einer „Kampfzone“, wie sie eindrucksvoll am Nassfeldtörl und am Gaugen zu sehen ist.

Die natürliche Baumgrenze, die hier zwischen 2200 m und 2400 m angesetzt wird, müsste in unserem Gebiet eigentlich von der Zirbe (*Pinus cembra*) gebildet werden, die aber praktisch vom Menschen bis auf ganz vereinzelte Exemplare ausgerottet worden ist (bevorzugtes Nutzholz). So sind Wälder und Wiesen (Almen) um den Alpengasthof herum Teil der subalpinen Höhenstufe.

Die Kreuzeckgruppe ist auf Grund ihrer Lage stark von Wetterlagen beeinflusst, die den Tauernkamm übergreifen bzw. aus Südost einströmen: sie ist stark kontinental geprägt. Der Nadelwald ist diesem kontinentalen Klima besser als der

Laubwald angepasst. Zwischen 1000 m und 1500 m legt sich der subalpine Fichtenwald wie ein dunkelgrüner Mantel um die Bergflanken, wie wir es z. B. am steilen Ostabhang der Emberger und Turggeralm ins Gnoppnitztal und auch am gesamten Südfall der Kreuzeckgruppe ins Drautal beobachten können.

Wanderung in die subalpine Fichten-Lärchen-Waldstufe östlich des Alpengasthofes

(Dauer: ca. 1½ Stunden)

Vom Sattleggerhof wandern wir Richtung Osten auf dem ehemaligen Winterweg bis zur ersten scharfen Rechtskurve. Gleich hinter dem Steinbruch biegen wir nach links in einen schmalen Pfad (Jägersteig) ein, der horizontal zum abfallenden Steilhang ins Gnoppnitztal verläuft. Wir befinden uns nach wenigen Metern in einem relativ naturbelassenen Wald, der nur ganz in der Nähe des „Einstiegs“ (Bank!) einen Blick auf den gegenüberliegenden Hang des Gaugen zulässt. Dort, wo der Horizontalweg steil abfällt, machen wir Halt und kehren auf demselben Weg zurück.

In diesem um 1700 m hoch gelegenen, von Fichte (*Picea abies*) und Lärche (*Larix decidua*) dominierten schattigen und kühlen Wald (Abb. 4) sind u. a. folgende, für einen Fichten-Lärchen-Heidelbeer-Wald an der Grenze von hochmontaner und subalpiner Stufe charakteristische Pflanzenarten zu finden:



Abb. 5:

Die Arnika (*Arnica montana*) ist eine bekannte und häufig vorkommende Heilpflanze auf der Emberger Alm.

Foto: R. Casper



Abb. 6:

Der Tannen-Bärlapp heißt auch
Teufelsklaue (*Huperzia selago*);
er ist ein stark giftiger Vertreter aus
der Familie der Bärlapp-Gewächse.

Foto: R. Casper

In der artenarmen Krautschicht wachsen Alpen-Brandlattich (*Homogyne alpina*), Rostrote Alpenrose (*Rhododendron ferrugineum*), Schwarzbeere (*Vaccinium myrtillus*) und Preiselbeere (*Vaccinium vitis-idaea*), Wald-Hainsimse (*Luzula sylvatica*), Wald-Habichtskraut (*Hieracium sylvaticum*), Wald-Wachtelweizen (*Melampyrum sylvaticum*), Blutwurz (*Potentilla erecta*), Gold-Fingerkraut (*Potentilla aurea*), Sauerklee (*Oxalis acetosella*) und Platanenblättriger Hahnenfuß (*Ranunculus platanifolius*). Gräser wie Drahtschmiele (*Avenella flexuosa*) oder Wolliges Reitgras (*Calamagrostis villosa*) treten z. T. flächendeckend auf. Vereinzelt dringen Bärtige Glockenblume (*Campanula barbata*) und Arnika (*Arnica montana*, Abb. 5) vom Waldrand her in lichtere Stellen ein.

Außerdem zeigen sich verschiedene Farne, wie z. B. Echter Wurmfarne (*Dryopteris filix-mas*), Wald-Frauenfarne (*Athyrium filix-femina*), Gewöhnlicher Tüpfelfarn (*Polypodium vulgare*), Rippenfarne (*Blechnum spicant*) sowie Bärlappe, z. B. Schlangen-Bärlapp (*Lycopodium annotinum*) und Tannen-Bärlapp (*Huperzia selago*, Abb. 6). Zahlreiche Laub- und Lebermoose, unter denen besonders die Haarmützenmoose (Gattung *Polytrichum*) durch ihre goldbraunen „Kapuzen“ auffallen, bedecken den Boden.

Auf Blocksteinen und Felsen finden sich u. a. Krustenflechten (z. B. *Rhizocarpon*), Gallertflechten (z. B. *Collema*), Laubflechten (z. B. *Peltigera*) und Strauchflechten (z. B. *Cladonia*, *Pseudevernia*), die durch ihre Farbe oder ihre eigenartigen Fruchtkörper auffallen. Bartflechten (z. B. *Alectoria*, *Usnea*) hängen von den Ästen älterer Bäume herab, andere besiedeln deren Borken.

Vereinzelt finden sich in der Baumschicht, vor allem dort, wo im Frühjahr Schmelzwasserrinnen den Steilhang „zerrunzt“ haben, Laubbäume wie Eberesche (*Sorbus aucuparia*) und Grünerle (*Alnus alnobetula*) ein.

**Wanderung zu den subalpinen Mähwiesen
(Berg-Mähder) westlich des Alpengasthofs**
(Dauer: 2½-3½ Stunden)

Wir gehen auf der alten Fahrstraße (dem ehemaligen Sommerweg) westwärts und gelangen nach etwa 500 m in eine nahezu baumfreie Zone unterhalb des letzten Hauses. Die Straße quert einen stark geneigten (ca. 30°), welligen, in manchen Abschnitten kuppigen, ausgedehnten Bergrasen. Er zieht sich unterhalb des Startplatzes der Drachen- und Gleitflieger südwärts den Berg hinab. Westwärts grenzt er an einen lichten subalpinen Lärchen-Fichtenwald, wie wir ihn in ähnlicher Ausprägung auf unserer ersten Wanderung kennen gelernt haben. Vereinzelt stehen in ihm kleine, alte Holzschuppen („Schupfen“), und einzelne Lärchen versuchen an der Fahrstraße und auf der Wiese Fuß zu fassen.

Abb. 7:

Blick auf die Bergmähder auf der Emberger Alm. Ende Juni findet man hier eine bunte Blumenwiese mit einer hohen Individuendichte und großen Artenvielfalt. Im Hintergrund liegen die Gailtaler Alpen mit dem Reißkofel und der Jauken.

Foto: H. Zwander





Abb. 8:
Wie Kerzen stehen die rötlichen
Blütenstände der Mücken-
Händelwurz (*Gymnadenia conopsea*)
in den Berg-Mähdern der Emberger
Alm. Von dieser Orchidee sind auch
weißblühende Exemplare (Albinos)
zu finden. Foto: R. Casper

Es handelt sich um eine subalpine Mähwiese (Berg-Mähder) über Silikatboden, die nach oben hin in einen Bürstling-Weiderasen übergeht. In Jahren mit normaler Klimaentwicklung finden wir zwischen dem 20. Juni und 10. Juli eine bunte Blumenwiese vor, wie sie in dieser Individuendichte und Artenvielfalt im Bereich der Emberger Alm sonst kaum noch irgendwo entwickelt ist (Abb. 7). Sie ist das Produkt des Menschen, der einst den hier stockenden Wald rodete, um Freiflächen für Viehtrieb und Futtergewinnung zu schaffen. Würde er die Wiesen sich selbst überlassen, würden sie über kurz oder lang wieder vom Fichten-Lärchen-Wald überzogen werden. Jetzt werden sie jedes zweite Jahr gemäht.

Wir wenden uns zunächst dem Abschnitt unterhalb der Fahrstraße zu und biegen an einer alten Lärche auf einem kurzen Stichweg in den Rasen ein. Zuerst fallen uns die gelb- bzw. goldgelb blühenden großblumigen Exemplare der Arnika (*Arnica montana*) auf, hier zusammen mit der Mücken-Händelwurz und dem Einköpfigem Ferkelkraut (*Hypochoeris uniflora*). Zwischen diese mischen sich die dichtstehenden, ebenfalls gelbblühenden Grannen-Klappertöpfe (*Rhinanthus*



Abb. 9:
Weißzünge(r)l (*Pseudorchis albida*).
Foto: H. Zwander

glacialis), der Schweizer Löwenzahn (*Leontodon helveticus*), verschiedene Habichtskräuter (u. a. *Hieracium pilosella*, *Hieracium alpinum*), Scharfer- und Hain-Hahnenfuß (*Ranunculus acris*, *Ranunculus nemorosus*) sowie Gewöhnlicher Hornklee (*Lotus corniculatus*) und Gelbes Johanniskraut (*Hypericum maculatum*). Vereinzelt nur blüht um diese Zeit noch die Berg-Nelkenwurz (*Geum montanum*), die wir, obwohl verblüht, an ihren leierförmigen Grundblättern und dem blassrötlich-bräunlichem bärtigen Haarschopf, dem Fruchtstand, erkennen. Noch in Blüte befinden sich Gold-Fingerkraut (*Potentilla aurea*), Wiesen-Wachtelweizen (*Melampyrum pratense*) und Blutwurz (*Potentilla erecta*).

Wir kehren auf die Fahrstraße zurück und gehen auf ihr zwischen den Böschungen entlang. Im Rasen dominiert nach der gelben die blaue Farbe, in vielen Schattierungen. Die stattliche Steirische Teufelskralle (*Phyteuma persicifolium*), die leuchtend blaue Scheuchzer-Glockenblume (*Campanula scheuchzeri*) und die blassblaue Bärtige Glockenblume (*Campanula barbata*), eine Charakterart auf Kieselböden, ziehen unseren Blick auf sich. Von dem im Frühjahr so häufi-



Abb. 10:
Dianthus x fritschii mit ihren Eltern
 (*Dianthus superbus* subsp.
alpestris und *Dianthus barbatus*).
 Foto: G. H. Leute

gen, großblütigen, Stängellosen Kiesel-Glockenenzian (*Gentiana acaulis*) finden wir nur noch die Blattrosetten mit den bräunlich-papierenen Fruchthüllen. Einen gewissen „Ersatz“ bieten die zahllosen, niedrigwüchsigen Exemplare des Deutschen Kranzenzians (*Gentianella germanica* agg.), der in einer besonderen Abart große Flächen mit seinen blass- bis rotvioletten, am Schlunde bärtigen Blüten überzieht. Auch das dunkelblaue Alpen-Kreuzblümchen (*Polygala alpestris*) und die Gewöhnliche Braunelle (*Prunella vulgaris*) finden sich hier.

Von tiefrot über rot, orangerot bis orange leuchten die Blüten des Orangeroten Habichtskrautes (*Hieracium aurantiacum*), der Kuckuckslichtnelke (*Lychnis flos-cuculi*) und des Gold-Pippau (*Crepis aurea*) auf. Unterhalb der Straße, am Wiesenrand, wachsen große Bestände der stattlichen Perücken-Flockenblume (*Centaurea pseudophrygia*). Wie Kerzen stehen die rötlichen Blütenstände der Mücken-Händelwurz (*Gymnadenia conopsea*, Abb. 8), einer Orchidee, von der auch weißblühende Exemplare (Albinos) zu finden sind.

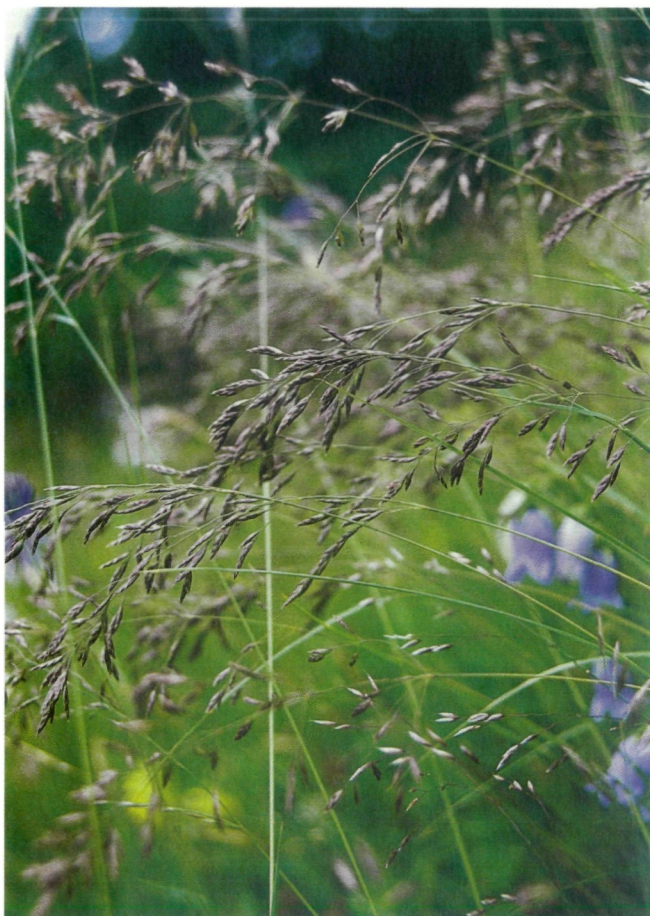


Abb. 11:
Eine Besonderheit aus der Familie
der Süßgräser ist die Violetterispe
(*Bellardiochloa variegata*).
Foto: H. Zwander

Daneben wächst die unscheinbare Weiße Händelwurz oder das Weiß-Zünge(r)l (*Pseudorchis albida*, Abb. 9). Hier und da leuchten die pinkfarbenen bis blauen Köpfe der Wald-Witwenblume (*Knautia dipsacifolia*) auf.

Weiß blühen die Wiesen-Margerite (*Leucanthemum vulgare*), Taubenkropf (*Silene vulgaris*) und, bevorzugt in der Umgebung der Schupfen, der Platanenblättrige Hahnenfuß (*Ranunculus platanifolius*), dem wir schon im Fichten-Lärchenwald begegnet sind, der hier aber, wahrscheinlich wegen des höheren Stickstoffgehaltes, besonders zusage Wuchsbedingungen findet und besonders kräftig entwickelt ist. Nicht mehr blühend treffen wir die Alpen-Kuhschelle (*Pulsatilla alpina*) an, die sich uns durch ihre „Wilden Männle“, die langbärtigen Fruchtgriffel, zu erkennen gibt. Die individuenreichen Bestände des Alpen-Labkrautes (*Galium anisophyllum*) runden das Bild ab.

Besonders aber begeistern uns die Stauden der duftenden rosafarbenen Alpen-Pracht-Nelke (*Dianthus superbus* subsp. *alpestris*, Abb. 10). Sie sind eine Kostbarkeit der Berg-Mäh-

Abb. 12: Ein kleines Farngewächs aus der Familie der Natterzungengewächse ist die Mondraute (*Botrychium lunaria*). Man erkennt die fiederschnittige vegetative Blattspreite und den gefiederten fertilen Blatteil.
Foto: R. Casper



der. Durch ihre Größe und Höhe dominieren die ziemlich isoliert stehenden Exemplare des Weißen Germer (*Veratrum album*), dessen breit-eiförmige, parallelnervige, kräftige Blätter und hohe, grünliche Blütenkerzen die übrige Blumenflur überragen. Wegen ihrer Giftigkeit werden die Pflanzen vom Vieh gemieden, wie übrigens auch alle Hahnenfußgewächse.

Mit dieser Aufzählung haben wir noch keineswegs die ganze Buntheit und Fülle der Vegetation erfasst. Wir steigen am besten am Rande des Rasens bergauf bis zum Startplatz der Drachenflieger und wenden uns dann nach rechts (ostwärts) wieder auf den Alpengasthof zu. Wir vermeiden möglichst, direkt in die Wiese einzudringen, die ja von den Bergbauern genutzt wird. Auf diesem Wege treffen wir eine große Vielfalt verschiedener Pflanzen an: hochwüchsige Gräser wie Bunthafer (*Avenula versicolor*), Alpen-Lieschgras (*Phleum rhaeticum*), Zittergras (*Briza media*) und als Besonderheit die Violettrisse (*Bellardiochloa variegata*, Abb. 11). Daneben wachsen niedrigwüchsige Sträucher wie Besenheide

(*Calluna vulgaris*), Schwarzbeere (*Vaccinium myrtillus*) und Preiselbeere (*V. vitis-idaea*) und unauffällige Kräuter, darunter Augentrost (*Euphrasia rostkoviana*), Alpen-Goldrute (*Solidago virgaurea* subsp. *minuta*), die sonderbare Mondraute (*Botrychium lunaria*, ein Farngewächs, Abb. 12), den Alpen-Bergflachs (*Thesium alpinum*), Thymian (*Thymus* sp.), hier und da die Pechnelke (*Lychnis viscaria*) sowie an feuchteren Stellen Frauenmantel (*Alchemilla vulgaris* agg.), Vergissmeinnicht (*Myosotis* sp.), Kleiner Sauerampfer (*Rumex acetosella*) und an Sickerstellen neben Binsen die gelbe Sumpfdotterblume (*Caltha palustris*) und die schneeweißen „Haarschöpfe“ des Scheuchzer-Wollgrases (*Eriophorum scheuchzeri*).

Wanderung vom Sattlegger Alpengasthof über das „Haprastl“ zur Turggeralm (Turggerbach, Kaserleiten-Kar), subalpine Lärchenwaldstufe („Kampfzone“), Zwergstrauchheiden, Hochstaudenflur am Turggerbach

Güterweg 338; Dauer 4 bis 5 Stunden

Vom Marterl hinter dem Alpengasthof folgen wir dem Wanderweg B6 und an dessen Abzweigung nach links (nordwestwärts) dem Güterweg 338 (gut begehbarer Wirtschaftsweg) zum Turggerbach und zum Kaserleiten-Kar, zunächst ansteigend in nördlicher Richtung in der subalpinen Lärchen-Fichten-Waldstufe. Anfangs verläuft unser Weg oberhalb des horizontalen Waldweges unserer ersten Wanderung (1a). Die Vegetation ist auch recht ähnlich. Allerdings ist die Waldzone schon weitgehend aufgelockert und geht oberhalb des Weges praktisch ohne Übergang in die im Herbst prächtig rot gefärbten Zwergstrauchheiden über, ein Zeichen dafür, dass hier ursprünglich Waldgebiet gewesen ist.

An der Stelle wo der Wanderweg den Übelgraben überquert (eine tief und steil eingeschnittene, zur Zeit der Schneeschmelze wasserführende Runse, die vom Abhang der unteren Terrasse des Nassfeldriegels herabkommt), stocken Grünerlen-Gebüsche (*Alnus alnobetula*) und einzelne Weiden (z. B. *Salix appendiculata*), während die trockeneren Flanken von den hochwüchsigen Stauden der Österreichischen Gemswurz (*Doronicum austriacum*) sowie vor allem von Lärchen (*Larix decidua*) und Fichten (*Picea abies*) bewachsen sind. In der „Runse“ gedeihen Hochstauden wie Platanenblättriger Hahnenfuß (*Ranunculus platanifolius*), Alpen-Dost (*Adenostyles alliariae*) und Meisterwurz (*Peucedanum ostruthium*).

Weiter nach oben hin lichtet sich der Wald immer mehr auf; die Fichte bleibt zurück. Unser Weg steigt allmählich steiler an und Zwergstrauchheiden nehmen die ehemals vom Wald bedeckten Flächen ein. Hier wachsen Rostrote Alpenrosen (*Rhododendron ferrugineum*), für die der Ostabhang des Nassfeldriegelmassivs regelrecht berühmt ist (Abb. 13), Schwarzbeere (*Vaccinium myrtillus*), Preiselbeere (*Vacci-*



Abb. 13:
Rostrote Alpenrose
(Rhododendron ferrugineum).
 Foto: R. Casper

nium vitis-idaea), Zwittrige Krähenbeere (*Empetrum hermaphroditum*), Alpen-Rauschbeere (*Vaccinium gaultherioides*), Immergrüne Bärentraube (*Arctostaphylos uva-ursi*) und Gämsheide (*Loiseleuria procumbens*, Abb. 14) zusammen. Sie begleiten uns mit Gewöhnlichem Heidekraut (*Calluna vulgaris*) und Zwerg-Wacholder (*Juniperus communis* subsp. *alpina*) hinauf zum Haprastl, der höchsten Stelle des Weges (ca. 2000 Höhenmeter).

Eine Bank lädt zur Rast ein, von der wir einen wunderbaren Blick nach Osten und Nordosten über das Gnoppnitztal zum Westabfall von Gaugen (2195 m) und Stawipfel (2514 m) haben. Wir sehen sofort den Unterschied zur Emberger Alm: während hier der Südhang in Terrassen zum Nassfeldriegel aufsteigt, ist der Anstieg vom Gaugen-Schutzhaus (1616 m) zum Gipfel des Gaugen eine ununterbrochene schiefe, relativ steile Ebene, auf der scheinbar nur einzelne Lärchen stocken. Ein dichter Unterwuchs aus Zwergstrauchheiden wie unterhalb des Nassfeldriegels scheint nicht entwickelt zu sein.

Von der Bank aus sehen wir in nördlicher Richtung die schroffen Wände des Schwarzstein (2264 m) und registrieren mit Bedauern, dass wir am Haprastl bereits um 2000 m hoch sind und nun dem Weg weiter in nordwestlicher Richtung abwärts zum Turggerbach folgen müssen und glatt 200 Höhenmeter verlieren. Diese müssten wir jenseits des Baches, wollten wir zu den Schwarzsteinwänden aufsteigen, wieder emporklettern. Übrigens teilt sich kurz vor dem Haprastl unser Weg: der alte Wanderweg ist seit drei Jahren durch die

Fortsetzung des breiten Wirtschaftsweges ergänzt, offenbar deshalb, weil die Halter der Hofalm nunmehr auch die Turggeralm wieder in Betrieb genommen haben. Dort, wo sich die beiden Wege wieder vereinigen, steht eine winzige Halterhütte, in der wir, wenn die Alm beweidet wird, uns mit Wegzehrung versehen können.

Die Turggeralm (ca. 1784 m; zwei Almhütten) nimmt eine riesige Fläche ein, die sich von der Kaserleiten, einem ehemaligen eiszeitlichen Kar zwischen Nassfeldriegel und Sensenspitz, unterhalb und zwischen Schwarzstein- und Nassfeldriegelgebiet nach Osten bis zur Waldgrenze oberhalb des Gnoppnitz-Baches hinzieht und vom Turggerbach, der aus der Kaserleiten kommt, durchflossen wird. Wir betreten sie nicht, sondern wenden uns direkt dem Turggerbach zu, wo wir an der durch große Blocksteine gebildeten Übergangsstelle Halt machen (ca. 1800 m). Hier sind üppige Hochstaudenfluren entwickelt, zunächst umrahmt von reichen Grün-
erlen-Beständen (*Alnus alnobetula*), Großblättriger Weide



Abb. 14:
Gämsheide
(*Loiseleuria procumbens*).
Foto: H. Zwander



Abb. 15:
Zwischen Steinblöcken des Turgger-
baches blüht der Quell- bzw.
Fetthennen-Steinbrech (*Saxifraga*
aizoides). Foto: H. Zwander

(*Salix appendiculata*) und Kahler Weide (*Salix glabra*) und zusammengesetzt aus Alpen-Dost (*Adenostyles alliariae*), Meisterwurz (*Peucedanum ostruthium*) und Tauern-Eisenhut (*Aconitum napellus* subsp. *tauricum*) – der übrigens schon um das kleine Halterhüttel oberhalb des Turggerbaches herumstand. Auf und zwischen Steinblöcken im Bach blühen Quell- bzw. Fetthennen-Steinbrech (*Saxifraga aizoides*, Abb. 15), Stern-Steinbrech (*Saxifraga stellaris*) und Rosafarbener Strahlensame (*Silene pudibunda*).

Während der Rückkehr auf demselben Weg nehmen wir uns Zeit, die übrige Blumenwelt, die sich vor allem in dessen Hangpartien ausgebildet hat oder in den niedrigwüchsigen Zwergstrauchheiden wächst, etwas näher anzusehen.

In der feuchteren Umgebung oberhalb des Turggerbaches, wo sich um das Halterhüttel eine kleine Quellflur gebildet hat, begegnen uns Geflecktes Fingerknabenkraut (*Dactylorhiza maculata*), Bach-Nelkenwurz (*Geum rivale*), Alpen-Helmkraut (*Bartsia alpina*), Gold-Pippau (*Crepis aurea*), Wald-Storchschnabel (*Geranium sylvaticum*), Stachelige Kratzdistel (*Cirsium spinosissimum*), Resedablättriges Schaumkraut (*Cardamine resedifolia*), Alpen-Ampfer (*Rumex alpinus*), Kleiner Sauerampfer (*Rumex acetosella*), Weißer Germer (*Veratrum album*), Schweizer Leuenzahn (*Leontodon helveticus*), Knöllchen-Knöterich (*Persicaria vivipara*), Zweiblütiges Veilchen (*Viola biflora*), Trollblume (*Trollius europaeus*), Alpen-Frauenmantel (*Alchemilla alpina*), Stumpfbblatt-Mannsschild (*Androsace obtusifolium*), Alpen-Mutterwurz (*Ligusticum mutellina*) und Gebirgs-Frauenfarn (*Athyrium distentifolium*).

Fast überall am Wege fallen die kleinen gelbgrünen, schleimig überzogenen Blattrosetten des blaublühenden Gemeinen Fettkrautes (*Pinguicula vulgaris*) auf, einer „fleischfressenden“ Pflanze, die mit ihren drüsig behaarten Blättern kleine Insekten festhält und verdaut und so den Stickstoffmangel ausgleicht, unter dem sie offenbar leidet. Alpen-Kreuzblume (*Polygala alpestris*), Alpenmaßlieb (*Aster bellidiastrium*), Gold-Fingerkraut (*Potentilla aurea*), Blutwurz (*Potentilla erecta*), Bayerischer Enzian (*Gentiana bavarica*) und die Fruchtstände des Kiesel-Glocken-Enzians (*Gentiana acaulis*), Alpen-Küchenschelle (*Pulsatilla alpina*), Alpen-Margerite (*Leucanthemopsis alpina* subsp. *minima*), Schnittlauch (*Allium schoenoprasum*), Pyramiden-Günsel (*Ajuga pyramidata*), die Haarschöpfe (Fruchtstände) der Berg-Nelkenwurz (*Geum montanum*), die Rosetten der Silberdistel (*Carlina acaulis*), Wolliges Habichtskraut (*Hieracium villosum*), Felsen-Leimkraut (*Silene rupestris*), Orangerotes Habichtskraut (*Hieracium aurantiacum*), Gewöhnliches Katzenpfötchen (*Antennaria dioica*), Bärtige Glockenblume (*Campanula*



Abb. 16:
Der Bürling (*Nardus stricta*)
ist ein Süßgras, das im Bereich der
Emberger Alm häufig als Weide-
unkraut auftritt. Foto: H. Zwander

barbata), Scheuchzer-Glockenblume (*Campanula scheuchzeri*), Grasblatt-Teufelskralle (*Phyteuma hemisphaericum*), Alpen-Brandlattich (*Homogyne alpina*), Zwerg-Ruhrkraut (*Gnaphalium supinum*), Weiß-Zünge(r)l (*Pseudorchis albidula*), Wald-Ehrenpreis (*Veronica officinalis*), Kelch-Simsenlilie (*Tofieldia calyculata*), Alpen-Goldrute (*Solidago virgaurea* subsp. *minuta*), Alpen-Hornklee (*Lotus alpinus*) und Einblütiges Berufkraut (*Erigeron uniflorus*) gehören zu unseren häufigen Wegbegleitern.

Von den Gräsern seien Borstgras oder Bürstling (*Nardus stricta*, Abb. 16) und Bunter Wiesenhafer (*Avenula versicolor*), von den unscheinbaren Bärlappgewächsen Tannen-Bärlapp (*Huperzia selago*), Gezählter Moosfarn (*Selaginella selaginelloides*) und Alpen-Flachbärlapp (*Lycopodium alpinum*) erwähnt.

Über alle aber ragen in den Zwergstrauch- und Spalierheiden Berg-Wohlverleih (*Arnica montana*), Einblütiges Ferkelkraut (*Hypochaeris uniflora*), Wald-Habichtskraut (*Hieracium sylvaticum*) und Mücken-Händelwurz (*Gymnadenia conopsea*) heraus, durch Größe und Schönheit besonders ausgezeichnet. Vereinzelt stehen am Wegrand stattliche Exemplare der Türkenbund-Lilie (*Lilium martagon*), die durch ihre nach außen turbanartig eingerollten Kronblätter auffällt. Sie leidet sehr unter Wildverbiss.

Die meisten von ihnen sind uns schon bekannt, ein Hinweis darauf, dass wir uns in einem Gebiet befinden, dass vom Menschen stark verändert worden ist. Waldrodung und Viehweide haben die „Verzahnung“ ehemals durch Höhenstufen getrennter Vegetationseinheiten von „oben“ nach „unten“ und umgekehrt gefördert und einen Mischbewuchs entstehen lassen, der zwar in seinen Grundzügen noch die einstigen natürlichen Strukturen erkennen lässt, aber nicht mehr als wirklich naturnah angesprochen werden kann.

Halb- bzw. Ganztagswanderung in die Felspartien und Almmatten der ersten Terrasse (ca. 2050 m). Nassfeldriegel (2238 m), Nassfeldtörl (2172 m), Hohe Grenten, Ochsentörl (2076 m), Knotenberg (2261 m).

Bergwanderweg B6 (B66)

Dauer: 3½–6 Stunden

Vom Marterl beim Alpengasthof steigen wir zunächst ein kurzes Stück hinter der Dünhofhütte bergauf und folgen dem bezeichneten Abzweig des Wanderweges B6 in westlicher Richtung. Wir klettern inmitten von Zwergstrauchheiden und Bürstling-Rasen zwischen einzeln stehenden Lärchen („Kampfzone“) steil hinan, überqueren einen Wirtschaftsweg und setzen den Aufstieg fort bis zur Skiliftstation etwa 100 m unterhalb des Nassfeldriegels. Wir halten uns dabei stets am nach Süden steil abfallenden Rand einer windausgesetzten, baumfreien Verebnungsfläche (der ersten „Terrasse“ oder des

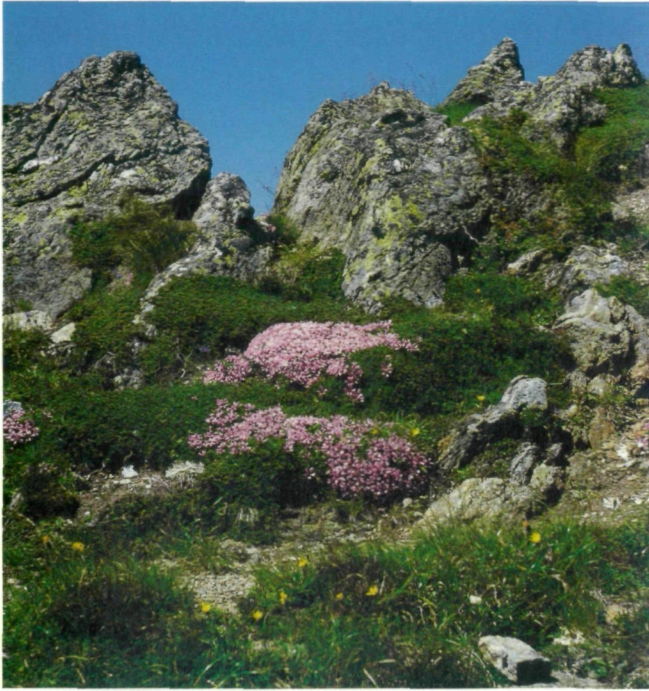


Abb. 17:

Eine besondere Zierde auf den Felsbändern sind die flachen Polster des Zwerg-Seifenkrautes (*Saponaria pumila*). Foto: R. Casper

„Balkons“; ca. 2050 m), von dem aus wir einen großartigen Blick auf die Emberger Alm, das Drautal sowie den Reißkofel und die Jauken haben.

Die Zwergstrauchbestände des Osthanges bestehen aus Rostroter Alpenrose (*Rhododendron ferrugineum*), Schwarzbeere (*Vaccinium myrtillus*), Preiselbeere (*Vaccinium vitis-idaea*), Alpen-Rauschbeere (*Vaccinium gaultherioides*) und Gewöhnlichem Heidekraut (*Calluna vulgaris*). Oft sind an den Windkanten Gämsheide (*Loiseleuria procumbens*), Zwerg-Wacholder (*Juniperus communis* subsp. *alpina*) und Bürstling (*Nardus stricta*) mosaikförmig kleinflächig eingesmischt. Sie schließen sich am Osthang des Nassfeldriegelmasivs gürtelförmig an den subalpinen Lärchen-Fichtenwald an und sind ein eindeutiger Hinweis auf einen ehemals höher reichenden Wald. Auf Gipfelkuppen (Gipfelphänomen), im Grobblockgeröll und in Karmulden (Kaserleiten!) sind die Zwergstrauchheiden baumfrei. Das ist in unserem Gebiet nur an wenigen Stellen der Fall.

Zwischen der steil abfallenden ersten „Terrasse“ und dem Nassfeldriegel befindet sich eine Verebnungsfläche, die heute als Weide genutzt wird und an ihrer Südflanke oberhalb des Steilabfalls von dichten Beständen der Rostroten Alpenrose bedeckt ist. In ihnen können wir Punktierten Enzian (*Gentiana punctata*), die weiß oder schwefelgelb blühende Alpen-Kuhschelle (*Pulsatilla alpina*) – die sich zu unserer Exkursionszeit nur noch fruchtend in Gestalt der schon erwähnten gefiederten Fruchtsände („Grantiga Jaga“) zeigt



Abb. 18:
Die rot blühende Zwerg-Primel
(*Primula minima*).
Foto: H. Zwander

– und an Feuchtstellen Scheuchzer-Wollgras (*Eriophorum scheuchzeri*) entdecken.

Eigentliches Ziel unserer Wanderung aber sind die am Steilabfall des Wanderweges B6 zwischen und auf den Felsen bzw. Felsbändern wachsenden Kräuter und Sträucher. Gleich am Beginn des steilen Aufstiegs begegnet uns das Knollen-Läusekraut (*Pedicularis tuberosa*), eine gelbblühende, ausdauernde Staude, die sich halbpasitisch ernährt. Mit ihr zusammen kommen Einblütiges Ferkelkraut (*Hypochaeris uniflora*) und Berg-Wohlverleih (*Arnica montana*), die wir schon kennen, vor. Außerdem wächst hier auch die eben erwähnte Alpen-Kuhschelle (*Pulsatilla alpina*) und der Schweizer Leuenzahn (*Leontodon helveticus*). Das schwefelgelb blühende Endivien-Habichtskraut (*Hieracium intybaceum*) ist mit dem goldgelb blühenden Krainer Greiskraut (*Senecio incanus* subsp. *carniolicus*, Abb. 33) und dem Wolligen Habichtskraut (*Hieracium villosus*) vergesellschaftet. Eine besondere Zierde sind die auf den Felsbändern wachsenden flachen Polster des Zwerg-Seifenkrautes (*Saponaria pumila*), die durch ihre großen, rosafarbenen Blüten auffallen



Abb. 19:
Moos-Steinbrech
(*Saxifraga bryoides*).
Foto: H. Zwander

(Abb. 17). Oft stehen mit ihnen zusammen die blauen Grasblatt-Teufelskrallen (*Phyteuma hemisphaericum*), die gelegentlich auch weiß blühen können.

Die winzigen Blätter der rot blühenden Zwerg-Primel (*Primula minima*, Abb. 18) schieben sich oft zwischen die Pölster des Zwerg-Seifenkrautes. Hier finden wir, vor allem an ausgesetzten Windkanten, die gegen Wind und Frost besonders widerstandsfähige Gämsheide oder Alpenazalee (*Loiseleuria procumbens*, Abb. 14), deren lateinischer Artnamen („*procumbens*“) sich auf die flach dahin kriechenden, verholzten, oft größere Flächen bedeckenden Blatt-„Teppiche“ bezieht. Die wintergrünen, lederigen, winzigen Blätter sind am Rande eingerollt, daher gegen übermäßige Wasserverdunstung geschützt, aber auch geeignet, Schmelzwasser aufzunehmen. Ihre kleinen, aber schönen rosafarbenen Blüten sind zur Zeit unserer Wanderung ebenfalls verblüht.

Dort, wo sich der Weg nach Norden dem Nassfeldriegel zuwendet, ergibt sich ein Blick von den steilen Felsen hinab in eine feuchte schluchtartige „Runse“, in der sich wieder eine typische Hochstaudenflur entwickelt hat, deren wichtigste

Glieder wir schon kennen. Natürlich befinden sich Grünerle (*Alnus alnobetula*) und Meisterwurz (*Peucedanum ostruthium*) darunter. Hier können wir, wenn wir nur einen halben Tag wandern wollen, auf demselben Weg zum Alpengasthof zurückkehren.

Will man zum Knotenberg weitergehen, führt der Weg am Skilift vorbei in steilen geröllreichen Kehren zum Nassfeldriegel, an dessen Südhang unser Wanderweg westwärts zum Nassfeldtörl (2172 m) führt.

Im Verlauf des Anstiegs fallen uns im Feinschutt Alpen-Margerite (*Leucanthemopsis alpina* subsp. *minima*), Alpen-Aster (*Aster alpinus*), Zweiblüten-Sandkraut (*Arenaria biflora*), der unscheinbare Gelbling (*Sibbaldia procumbens*), Zwerg-Ruhrkraut (*Gnaphalium supinum*), Alpen-Flachbärlapp (*Lycopodium alpinum*) und Alpen-Mutterwurz (*Ligusticum mutellina*) auf.

Das Nassfeldtörl ist eine von Natur aus baumfreie, von Wind und Schnee glattgeschliffene Verebnungsfläche, auf der alpine Matten (Gämsheide-Teppiche, *Loiseleuria procumbens*) und Krummseggen-Rasen (*Carex curvula*) stocken. Das Törl bricht nach Norden ziemlich unvermittelt in das Kar der Kaserleiten unterhalb der Hochtristen ab, geht nach Nordwesten in die Felsblockflur des Rottörls über und senkt sich nach Süden zum Gebiet um die Oberberger Alm (ca. 1350 m) ab.

In den Krummseggen-Rasen finden wir die namengebende Krummsegge (*Carex curvula*), die durch ihre säbelförmigen Blätter auffällt. Sie werden von einem Schlauchpilz befallen, sterben ab und krümmen sich zu Boden. Der Rasen färbt sich so zunächst bräunlich-grün, später gelblich-grau. In ihm gedeihen u. a. Zweizeiliges Kopfgras (*Oreochloa disticha*), Gämsenhaar oder Dreiblatt-Simse (*Juncus trifidus*) und, an feuchteren Stellen, Scheuchzer-Wollgras (*Eriophorum scheuchzeri*).

Über beschwerlich begehbare Blockfluren steigen wir zum Rottörl auf. In den Felsspalten finden wir Alpen-Brandlattich (*Homogyne alpina*), Zwitterige Krähenbeere (*Empetrum hermaphroditum*), Moos-Steinbrech (*Saxifraga bryoides*, Abb. 19), Einblütiges Berufkraut (*Erigeron uniflorus*), Tauern-Eisenhut (*Aconitum napellus* subsp. *tauricum*), Alpen-Helmkraut (*Bartsia alpina*), Glanz-Labkraut (*Galium lucidum*) und Zweiblütiges Veilchen (*Viola biflora*) sowie die eigentümliche, niedrigwüchsige, leicht zu übersehende Hundszone (*Coeloglossum viride*), eine für Silikatböden typische Orchidee.

Nun steigen wir vom Rottörl südwestwärts zum Ochsentörl ab. Will man die Blockflur des Rottörls vermeiden, wendet man sich kurz vor dem Anstieg zur Blockflur nach Südwest und steigt allmählich über leicht kuppige Rasenflächen zu den Hohen Grenten hinüber, auf deren schotterreicher, schräg geneigter Fläche wir zum Ochsentörl (2076



m) hinabgelangen. Wir befinden uns auf einer weiten Verebnungsfläche, an deren Westrand sich der weithin sichtbare, freistehende, imposante, spitzkegelige Knotenberg (2216 m) erhebt. Trotz seiner relativ bescheidenen Höhe bietet er einen umfassenden Blick nach allen Richtungen, vor allem auch nach Norden in das Innere der Kreuzeckgruppe hinein.

Auf dem Ochsentörl (2076 m) finden wir u. a. Berg-Nelkenwurz (*Geum montanum*, Abb. 20), Alpen-Habichtskraut (*Hieracium alpinum*), die Pölster der ausschließlich auf Silikatböden vorkommenden kleinblütigen Kiesel-Polsternelke (*Silene exscapa*) und des Zwerg-Seifenkrautes (*Saponaria pumila*), Alpen-Grasnelke (*Armeria alpina*), Brillenschötchen (*Biscutella laevigata*), Alpen-Gänsekresse (*Arabis alpina*), Norwegisches Ruhrkraut (*Gnaphalium norvegicum*), Gämsheide (*Loiseleuria procumbens*), Rostrote Alpenrose (*Rhododendron ferrugineum*), Gewöhnliches Heidekraut (*Calluna vulgaris*), Netzblättrige Weide (*Salix reticulata*), Zwerg-Primel (*Primula minima*) und Grasblatt-Teufelskralle (*Phyteuma hemisphaericum*; auch weißblütige Formen).

Um der Aussicht willen besteigen wir noch den Knotenberg, allerdings nur bei klarem, trockenem Wetter; denn der Auf- und besonders der Abstieg sind für Ungeübte nicht ungefährlich. Auf dem Gipfelplateau überrascht uns das Schwarze Kohlröschen (*Nigritella nigra*).

Nach dem Abstieg vom Knotenberg führt der Wanderweg B56 über das Ochsentörl ziemlich eben bis hin zum Steilab-

Abb. 20:
Berg-Nelkenwurz (*Geum montanum*). Foto: H. Zwander



Abb. 21:
Östlich des Knotenberges führt
der Wanderweg B56 über das
Ochsentörl zu einem Quellhorizont
unterhalb des Nassfeldriegels. Die
große Artenvielfalt im Bereich des
Quellmoores lädt zu einer Pause ein.
Foto: H. Zwander

bruch über einem Quellhorizont unterhalb des Nassfeldriegels. Ein „geschotterter“ Serpentinesteig führt, mehrfach Wasserrinnen querend abwärts und bald darauf gelangt man zu einem Quellmoor, dessen Artenvielfalt uns zu einer Pause einlädt (Abb. 21).

Im Bereich von Quellhorizont und Hangmoor wachsen die typischen Charakterpflanzen solcher Feuchtgebiete. Man findet verschiedene Seggen- und Simsen-Arten (*Carex* sp. und *Luzula* sp.), das Sumpf-Herzblatt (*Parnassia palustris*), Scheuchzer-Wollgras (*Eriophorum scheuchzeri*), Bach-Nelkenwurz (*Geum rivale*), Quell- oder Fetthennen-Steinbrech (*Saxifraga aizoides*), Stern-Steinbrech (*Saxifraga stellaris*), Bayerischer Enzian (*Gentiana bavarica*), Rosaroter Strahlensame (*Silene pudibunda*), Gewöhnliches Fettkraut (*Pinguicula vulgaris*) und Weißzüngle(r)l (*Pseudorchis albida*). Als botanische Besonderheit der Kreuzeckgruppe findet man das Wald-Läusekraut (*Pedicularis sylvatica*, Abb. 22), das in den österreichischen Alpen sehr selten und für Kärnten derzeit nur von der Emberger Alm bekannt ist.

Nach Durchquerung des Moores führt der Horizontalwanderweg B5, ostwärts verlaufend, durch die wohlbekannte Lärchen-Fichten-Waldstufe zurück zum Alpengasthof Sattlegger.



Abb. 22:

Eine botanische Besonderheit der Kreuzeckgruppe ist das Wald-Läusekraut (*Pedicularis sylvatica*), das in den österreichischen Alpen sehr selten und für Kärnten derzeit nur von der Emberger Alm bekannt ist. Foto: H. Zwander

**Wanderung zu den Schwarzsteinwänden
(2150-2264 m), zum Zweisee (2236 m), dem Zweisee-
törl (2368 m) und der Hochtristen (2536 m)**

Dauer: 6–8 Stunden

Für den botanisch interessierten Bergwanderer ist dies nicht nur die ertragreichste, sondern auch anspruchsvollste Wanderung im Gebiet um die Emberger Alm. Sie verlangt Ausdauer und Trittsicherheit, besonders im Bereich der unmittelbaren Umgebung der Schwarzsteinwände, des Übergangs vom Zweiseetörl am steilen, felsschuttreichen Westhang des Sensenspitzes und beim Aufstieg auf die Hochtristen. Auch wenn man auf die unmittelbare „Begehung“ der Steilwände des Schwarzsteins verzichtet und über das Zweiseetörl nicht die Sensenspitzroute zur Hochtristen einschlägt (man kann weniger anstrengend zum Einsee absteigen und, die Hochtristen im Westen umgehend, zum Ochsentörl gelangen), wird die verkürzte Exkursion voll befriedigen.

Wir gehen zügig vom Alpengasthof Sattlegger auf dem uns schon bekannten, bezeichneten Güterweg 338 zum Turgerbach (ca.1800 m), den wir durchschreiten. Jenseits des Baches mündet, vom Sensenspitz herabkommend, ein kleiner Bach ein. Auf diesem Feuchtbiotop finden wir eine Reihe

bekannter Pflanzen wieder, darunter Grünerle (*Alnus alnobetula*) und Kahle Weide (*Salix glabra*), Augentrost (*Euphrasia rostkoviana*), Berg-Baldrian (*Valeriana montana*) und Berg-Nelkenwurz (*Geum montanum*).

Wir halten uns aber hier nicht lange auf, sondern setzen den Weg in nordöstlicher Richtung fort, dabei das Kaserleiten-Kar in unserem Rücken lassend. Auf schmalem Pfade steil bergan steigend, gelangen wir zu einem „Felsentor“, wo ein Blockflurkamm vom Sensenspitz nach Süden streicht und abrupt zu den Turgger Almhütten abbricht. Die Stelle ist durch einen prächtigen alten Strauch der stachellosen Alpen-Heckenrose (*Rosa pendulina*) markiert (Abb. 23).

Auf diesem Pfad begegnen wir Echter Edelraute (*Artemisia mutellina*), Zwerg-Seifenkraut (*Saponaria pumila*), Felsen-Ehrenpreis (*Veronica fruticans*), Zwerg-Wacholder (*Juniperus communis* subsp. *alpina*), Brillenschötchen (*Biscutella laevigata*), Gämsheide (*Loiseleuria procumbens*), Berg-Hauswurz (*Sempervivum montanum*), Trauben-Steinbrech (*Saxifraga paniculata*), Alpen-Ehrenpreis (*Veronica alpina* subsp. *pumila*), Grasblättriger Teufelskralle (*Phyteuma hemisphaericum*), Alpen-Helmkraut (*Bartsia alpina*), Sonnenröschen (*Helianthemum nummularium*) und Grünem Streifenfarn (*Asplenium viride*).

Spätestens hier merken wir, dass sich die Vegetation gegenüber dem Abfall des Nassfeldriegelgebietes um das Hap-rastl geändert hat. Es treten neben den uns bekannten Kiesel-pflanzen vermehrt Arten auf, die auch auf Kalk zu Hause sind. Wir werten dies als Anzeichen dafür, dass sich dem Silikatuntergrund kristalliner Kalk beimischt, dessen Anteil auf unserem weiteren Weg zunimmt. Der Pfad, der zunächst relativ eben in östlicher Richtung weiterläuft, biegt dann, anfangs allmählich ansteigend, nach Norden in einen kuppig-welligen Bürstling-Rasen (*Nardus stricta*) ein, der sich, von großen Felsblöcken durchsetzt und immer steiler werdend, bis an den Fuß der schroffen Schwarzsteinwände, die ihn nach Osten begrenzen, hinzieht.

An und um die Felsenblöcke herum fallen uns Alpen-Helmkraut (*Bartsia alpina*, Abb. 24), Zweiblütiges Veilchen (*Viola biflora*) und Einblütiges Berufkraut (*Erigeron uniflora*) besonders auf. Einer der größten Felsen ist von Zwerg-Wacholder (*Juniperus communis* subsp. *alpina*), Gämshaar oder Dreiblättriger Simse (*Juncus trifidus*), Alpen-Flachbärlapp (*Lycopodium alpinum*) und Alpen-Waldrebe (*Clematis alpina*) bedeckt. In seinen Spalten finden wir, meist verblüht und fruchtend, die seltene Aurikel (*Primula auricula*) sowie den Tannen-Bärlapp (*Huperzia selago*).

Im Rasen („Plänklerrasen“), in dem der Pfad steil hinauf zum Sattel zwischen Sensenspitz und Schwarzstein verläuft, oder in den ostwärts sich ausbreitenden Blockfluren (Geröll-fluren), die aus den von den Schwarzsteinwänden herabstür-zenden Blöcken und Steinen gebildet werden, blühen u. a.



Abb. 23: Im Bereich der Turggeralm wächst ein prächtiger alter Strauch der stachellosen Alpen-Heckenrose (*Rosa pendulina*). Foto: R. Casper



Abb. 24:
Im Bereich der Felsenblöcke unter
den Schwarzsteinwänden wächst
häufig das Alpen-Helmkraut (*Bartsia
alpina*). Foto: H. Zwander

Stängelloses Leimkraut (*Silene exscapa*), Moos-Steinbrech (*Saxifraga bryoides*), Silber-Distel (*Carlina vulgaris*), Vielstachelige Kratzdistel (*Cirsium spinosissimum*), Hängeblüten-Tragant (*Astragalus penduliflorus*), Kugel-Knabenkraut (*Traunsteinera globosa*), Bärtige Glockenblume (*Campanula barbata*), Grasblatt-Teufelskralle (*Phyteuma hemisphaericum*, Abb. 25), Berg-Hauswurz (*Sempervivum montanum*), Brillenschötchen (*Biscutella laevigata*), Weißer Speik (*Achillea clavennae*), Alpen-Bergflachs (*Thesium alpinum*), Wald-Ehrenpreis (*Veronica officinalis*), Alpen-Ehrenpreis (*Veronica alpina* subsp. *pumila*), Alpen-Wundklee (*Anthyllis vulneraria* subsp. *alpestris*), Alpen-Vergissmeinnicht (*Myosotis alpina*), Alpen-Maßlieb (*Aster bellidiastrum*), Edelweiß (*Leontopodium alpinum*), Alpen-Löwenzahn (*Taraxacum alpinum* agg.), Wolliges Habichtskraut (*Hieracium villosum*), Felsen-Baldrian (*Valeriana saxatilis*), Kelch-Simsenlilie (*Tofieldia calyculata*), Trollblume (*Trollius europaeus*), Alpen-Rauschbeere (*Vaccinium gaultherioides*), Alpen-Frauenmantel (*Alchemilla alpina*), Gewöhnlicher Spitzkiel (*Oxytropis campestris* subsp. *campestris*), Alpen-Aster (*Aster alpinus*), Rosenwurz (*Rhodiola rosea*), Knollen-Läusekraut (*Pedicularis tuberosa*), Berg-Klee (*Trifolium montanum*), Alpen-Hornklee (*Lotus alpinus*), Alpen-Goldrute (*Solidago virgaurea* subsp. *minuta*), Rippenfarn (*Blechnum spicant*), Knöllchen-Knötterich (*Persicaria viviparum*), Weißzünge(r)l (*Pseudorchis albida*), Schweizer Leuenzahn (*Leontodon helveticus*), Mondraute (*Botrychium lunaria*) und die unscheinbare kleine Orchidee namens Hohlzunge (*Coeloglossum viride*).



Abb. 25:
Grasblatt-Teufelskralle
(*Phyteuma hemisphaericum*).
Foto: H. Zwander



Abb. 26:
Eine Besonderheit der Geröllfluren
am Südwestrand der Schwarz-
steinwände ist die reiche Flur eines
gelbblütigen Wolfs-Eisenhutes
(*Aconitum lycoctonum* agg.), der so
vielgestaltig entwickelt ist, dass
eine einwandfreie Bestimmung der
einzelnen Varietäten, Unterarten
oder Arten nur den Spezialisten
möglich ist. Foto: R. Casper

Abb. 27:
In den südexponierten schroffen
Wänden des Schwarzsteins
wachsen viele botanische
Kosbarkeiten (z. B. *Dianthus*
sylvaticus, *Gypsophila repens*).
Foto: R. Casper



Eine Besonderheit dieser Geröllfluren am Südwestrand der hier stark zerklüfteten Schwarzsteinwände ist die reiche Flur eines gelbblütigen Wolfs-Eisenhutes (*Aconitum lycoctonum* agg., Abb. 26), der so vielgestaltig entwickelt ist, dass eine einwandfreie Bestimmung der einzelnen Varietäten, Unterarten oder Arten nur den Spezialisten möglich ist. Wir fassen die Spielarten unter dem Namen Wolfs-Eisenhut (*Aconitum lycoctonum*, *A. platanifolium*, *A. ranunculifolium*) zusammen. Sie bilden fast reine Bestände, kommen in der offenen Rasenflur weniger häufig vor und fehlen den Feinschuttfluren. Gelegentlich findet sich auch der blaue Tauern-Eisenhut (*Aconitum napellus* subsp. *tauricum*) in den Bestand eingestreut.

Wenn wir die beiden genannten Geröll- und Feinschuttfluren östlich unseres Aufstiegspfadcs betreten wollen, müssen wir die starke Hangneigung (ca. 35°) und den beweglichen, wenig Trittsicherheit bietenden Untergrund beachten. Wollen wir gar an die Steilwände direkt herangehen, sollten



Abb. 28:
Zwerg-Stendel (*Chamorchis alpina*).
Foto: H. Zwander

wir entsprechendes, den Knöchel schützendes, festes Schuhwerk und strapazierfähige Hosen tragen und einen Bergstock benutzen.

In den südexponierten schroffen Wänden (Abb. 27) wachsen u. a. Kletten-Ringdistel (*Carduus defloratus*), Edelweiß (*Leontopodium alpinum*), Aurikel (*Primula auricula*), Wilde-Nelke (*Dianthus sylvestris*), Alpen-Heckenrose (*Rosa pendulina*), Alpen-Waldrebe (*Clematis alpina*), Gewöhnlicher Spitzkiel (*Oxytropis campestris* subsp. *campestris*), Kriechendes Gipskraut (*Gypsophila repens*) und Gegenblatt-Steinbrech (*Saxifraga oppositifolia*).

Auf dem bezeichneten Pfad setzen wir unseren Weg fort, der in Spitzkehren steil bergan auf den Schwarzsteinsattel führt, einer Einkerbung zwischen Sensenspitz im Westen und Schwarzstein im Osten. Haben wir den Sattel erklommen, bietet sich uns ein überraschender Anblick: in einer zweigestuften Karmulde liegen zwei Seen (die Stelle wird unterschiedlich der Zweisee oder die Zweiseen genannt) überei-

Abb. 29:

Falten-Lilie (*Lloydia serotina*).

Foto: H. Zwander



Abb. 30:

Die Krautweide (*Salix herbacea*), deren Austrieb nur aus zwei Blättern mit weiblichen oder männlichen Kätzchen besteht, ist ein echtes Holzgewächs und gilt als „kleinster Baum“ der Alpen. Foto: H. Zwander



Abb. 31:

Das zierliche Zwerg-Alpenglöckchen (*Soldanella pusilla*) kann mit seinen zarten Blüten sogar hart gefrorenen Schnee durchdringen. Foto: H. Zwander





Abb. 32:
Die Klebrige-Primel (*Primula glutinosa*) wird wegen ihres Wohlgeruchs in Kärnten auch als „Blauer Speik“ bezeichnet.
Foto: H. Zwander

nader, dem Sattel zunächst ein größerer, darüber, nicht unmittelbar von unserem Standort aus sichtbar, ein kleinerer, beide Überbleibsel aus der Eiszeit, als sich hier ein Gletscher ausbreitete. Die gesamte Mulde macht einen düsteren Eindruck: die Sonne scheint nur selten. Oft weht ein kalter Wind. Nach Norden versperrt die Karwand und nach Südosten der Schwarzstein den Blick, im Osten sehen wir den Stawipfel, und im Westen schließt das Zweiseetörl die Mulde ab, auch im Juli meist noch z. T. von einem Schneefleck bedeckt. Wir werden aber von der Pflanzenwelt entschädigt, die hier für uns einige Besonderheiten aufgespart hat.

Gleich am „Eingang“ und auf dem Schwarzstein selbst empfangen uns die blaublütige, niedrigwüchsige Kugelblumenblättrige Teufelskralle (*Phyteuma globulariifolium*), Resedablättriges Schaumkraut (*Cardamine resedifolia*), Zwergstendel (*Chamorchis alpina*, Abb. 28), Falten-Lilie (*Lloydia*



Abb. 33:
Das goldgelb blühende Krainer
Greiskraut (*Senecio incanus*
subsp. *carniolicus*) ist häufig mit
dem schwefelgelb blühenden
Endivien-Habichtskraut (*Hieracium*
intybaseum) und mit dem Wolligen
Habichtskraut (*Hieracium villosum*)
vergesellschaftet. Foto: R. Casper



Abb. 34:
Die Kriechende Nelkenwurz
(*Geum reptans*) wird wegen
des spiralförmig verdrehten
Fruchtstandes auch als „Petersbart“
bezeichnet. Foto: H. Zwander



Abb. 35: Die Hochtristen mit dem Einsee. Foto: H. Zwander



Abb. 36:
Der Gletscher-Hahnenfuß
(*Ranunculus glacialis*) ist die in
den Alpen am höchsten steigende
Blütenpflanze. Foto: R. Casper

serotina, Abb. 29), Farnblatt-Läusekraut (*Pedicularis aspleniifolia*), Gletscher-Nelke (*Dianthus alpinus*), Schnee-Enzian (*Gentiana nivalis*), Gämskresse (*Pritzelago alpina*), Gletscher-Gämswurz (*Doronicum glaciale*), Alpen-Fettkraut (*Pinguicula alpina*), Gewöhnliches Fettkraut (*Pinguicula vulgaris*), Säuerling (*Oxyria digyna*), Schwarze Edelraute (*Artemisia genipi*), Klebrige-Primel (*Primula glutinosa*), Zwerg-Primel (*Primula minima*; die hier um diese Zeit noch blühen kann), Haller-Primel (*Primula halleri*), Zweizeiliges Kopfgras (*Oreochloa disticha*) und Alpen-Mannsschild (*Androsace alpina*). Unklar ist, ob unter den Berufkräutern neben dem Einköpfigen-Berufkraut (*Erigeron uniflorus*) auch das Alpen-Berufkraut (*Erigeron alpinus*) bzw. das Verkannte Berufkraut (*Erigeron neglectus*) zu finden sind. Die Bestimmung ist äußerst schwierig und nur an umfangreichem Material mit einiger Sicherheit möglich.

Steigen wir von der Mulde zum Zweiseetörl auf, so treffen wir in der wasserdurchströmten Geröllflur zwischen den Steinen die niedrigste Weide an, die es gibt. Es handelt sich um die Krautweide (*Salix herbacea*), die nur aus zwei Blättern mit entweder einem weiblichen oder männlichen Kätzchen besteht. Sie ist aber dennoch verholzt, also ein echtes Holzgewächs (Abb. 30). Neben ihr treffen wir fast immer die ebenfalls niedrigwüchsige Netzweide (*Salix reticulata*) an. Wir müssen genau hinsehen, wenn wir die beiden merkwürdigen Winzlinge sehen wollen. Weitere auffallende Pflanzen sind: Silberwurz (*Dryas octopetala*), Mutterwurz (*Ligus-*

ticum mutellina) und Zwerg-Mutterwurz (*Ligusticum mutellinoides*), Kiesel-Glockenenzian (*Gentiana acaulis*) und Bayrischer Enzian (*Gentiana bavarica*), Moschus-Steinbrech (*Saxifraga moschata*), Aufsteigender Steinbrech (*Saxifraga adscendens*), der rot blühende Gegenblättrige Steinbrech (*Saxifraga oppositifolia*), Alpen-Margerite (*Leucanthemopsis alpina* subsp. *minima*), Alpen-Küchenschelle (*Pulsatilla alpina*), Gewimperte Nabelmiere (*Moehringia ciliata*) und Alpen-Gänsekresse (*Arabis alpina*).

Um die Schneewächte am Zweiseetörl herum blühen Zwerg-Alpenglöckchen (*Soldanella pusilla*, Abb. 31) und Klebrige-Primel (*Primula glutinosa*, Abb. 32).

Wer den schmalen Pfad vom Zweiseetörl nach Süden unterhalb des Sensenspitz zum Hochtristentörl nicht scheut (der Steig verläuft horizontal im abschüssigen Schuttkegel des Berges) dem winken außer einigen der schon genannten Steinbrech- und Gänsekresse-Arten noch Seltenheiten



Abb. 37:
Der Nickende Steinbrech (*Saxifraga cernua*) ist eine botanische Kostbarkeit im Bereich der Gipfelfluren der Hochtristen.
Foto: H. Zwander

wie Alpen-Leinkraut (*Linaria alpina*), Blaukresse (*Arabis caerulea*), Blattloser Ehrenpreis (*Veronica aphylla*), Eikopf-Blaugras (*Sesleria ovata*), Schwarz-Segge (*Carex atrata*), Gletscher-Hahnenfuß (*Ranunculus glacialis*, Abb. 33), die in den Alpen am höchsten steigende Blütenpflanze: über 4000 Höhenmeter), Alpen-Schaumkraut (*Cardamine alpina*) und Kriechende Nelkenwurz (*Geum reptans*, Abb. 34), deren große gelbe Blüten aus dem Felsschutt „lugen“ und deren leierförmige Blätter keine so ausgeprägte große Endfieder wie die Berg-Nelkenwurz (*Geum montanum*) besitzen.

Die Besteigung der Hochtristen (Abb. 35 und 36) ist natürlich eine sportliche Leistung. Obwohl ihre Pflanzenwelt beachtlich ist (z. B. der seltene Nickende Steinbrech (*Saxifraga cernua*) im Bereich der Gipfelfluren, Abb. 37), überlassen wir sie den Kletterern und kehren auf bekanntem Wege zum Alpengasthof zurück.

Literatur:

- GLANTSCHNIG, Th. (1938): Die Flora der offenen Formationen der Kreuzeckgruppe. – Carinthia II, 128./48.:80–89, Klagenfurt.
- KRAINER, K. (1987): Die Schuttvegetation in der alpinen Stufe der Kreuzeckgruppe (Kärnten). Diplomarbeit, Innsbruck, 135 S., 26 Tab., 32 Abb.
- ZWANDER, H. et al. (1978): Bericht über die Exkursion in die Kreuzeckgruppe (Emberger Alm) des Institutes für Systematische Botanik, Graz, Unveröff. Manusk., 14 S.
- ZWANDER, H. (1979): *Pedicularis sylvatica* L. – neu für Kärnten. – Carinthia II, 169./89.: 447–449, Klagenfurt.

Sommerfrische und Winterurlaub anno dazumal auf der Emberger Alm

Jugenderinnerungen von Gerfried Horand Leute

Ende der Vierziger- bis Mitte der Fünfzigerjahre war es mir regelmäßig zweimal im Jahr, im Sommer und im Winter, vergönnt, mit meinen Eltern, gelegentlich auch mit meiner Großmutter, Verwandten und Freunden unserer Familie für mehrere Wochen Sommerfrische und Schiurlaub auf der Emberger Alm oberhalb Greifenburg zu verbringen. Schon allein die Anreise war für mich als Stadtkind jedesmal ein unvergessliches Erlebnis, das ich hier nur kurz schildern möchte: im Klagenfurter Bahnhof bestiegen wir den Zug nach Spittal an der Drau, der damals natürlich noch von einer Dampflokomotive gezogen wurde. Wörthersee, Villach und Unteres Drautal mit all ihren aufregenden landschaftlichen Einzelheiten erregten meine besondere Aufmerksamkeit. Eine mitgebrachte Jause gab es meist auf der Höhe von Weißenstein-Kellerberg, übrigens der Heimat eines unseres Familienzweiges. Dann mussten wir in Spittal in den Zug nach Lienz umsteigen, der uns über das Lurnfeld und Sachsenburg nach Greifenburg brachte. Hier am kleinen Bahnhof erwartete uns schon Herr Rudolf Sattlegger sen. mit Pferd und Wagen, und hinauf ging es zum Sattlegger-Hof vulgo Lässig am Emberg. Nach einer Stärkung, die uns seine Frau Maria kredenzte, wurde das Gepäck auf einen der geduldigen Muli (Maultiere) namens Peter, Fritz, Ulla und Reka geladen und der beschwerliche und steile Fußweg auf die Emberger Alm

Abb. 38:
„Sommerfrische und Schigebiet
Emberger Alm (1800 m),
R. Sattlegger“. Postkarte, Mehrfar-
bendruck nach einem Aquarell von
E. Manhart (1940).
Eigenverlag R. Sattlegger.



Abb. 39:
„Sattlegger-Hütte, 1800 m, Emberger
Alm, Kreuzeckgebiet,
Post- u. Bahnstation Greifenburg,
Oberkärnten“. Postkarte,
Foto: Stempel unleserlich,
Greifenburg/Drau (1949).



Abb. 40:
„Alpenpension Schiheim-Schilift
Sattlegger, Emberger Alm, 1800m,
Greifenburg/Kärnten“.
Postkarte, L&H 85793
(Poststempel 1964).



Abb. 41: Gretl Farcher,
geb. Sattlegger, seinerzeitige Chefin
der Sattlegger-Hütte.



begann. Sobald wir endlich nach etwa 3 Stunden ermüdet und durstig aus der Waldzone heraus traten und das ersehnte kleine Almdorf mit seinen Hütten, Halterunterkünften und Heuschupfen vor uns lag, waren die Mühen des Aufstiegs schnell vergessen. Im Süden grüßte uns das vertraute Panorama mit dem Weißensee, dem Reißkofel, der Jauken, der Kellerwand ganz im Südwesten und am südlichen Horizont im Dunst die Gipfel der Julier mit den Felsenzinnen des Montasch (vgl. Abb. 1). Die Klagenfurter Urlauber wurden von den jüngeren Kindern der Familie Sattlegger traditionsgemäß auf musikalische Weise mit dem Hättidi-Jodler begrüßt, dann die Muli abgeladen und die Zimmer in der Sattleggerhütte (Abb. 42) oder in der benachbarten Fleißnerhütte (Abb. 43) bezogen. In der Küche herrschte damals die gute Seele Gretl Sattlegger (Abb. 41) als Chefin neben der Kellnerin Tine (Abb. 59). Gretl kochte nicht nur vortrefflich, sondern schnitzte auch den Stadtbuben Pfeil und Bogen und Rindenschiffchen für den Brunntrog und weihte sie in die vielen kleinen Geheimnisse ein, die es auf so einer Alm gib; lebte man hier doch mit all den interessanten Landmenschen, Haltern und Sennerinnen, wie der unvergesslichen Feichter



Abb. 42:
Die alte Sattlegger-Hütte auf der
Emberger Alm (1950).



Abb. 43:
Die Fleißner-Hütte auf der Emberger
Alm (1950).

Kathl (Abb. 60), aber auch mit den Tieren, wie Kühen, Schafen (die hier, wie in Oberkärnten üblich, „Hap“ heißen), Ziegen und Schweinen zusammen auf engem Raum. Der Tag begann meist frei nach Pfarrer Kneipp mit dem sog. Tautreten mit nackten Füßen auf dem Almrassen und der anschließenden eiskalten Morgenwaschung beim Brunnen, ehe das Frühstück eingenommen wurde. Das sommerliche Ferienprogramm bestand bei Schönwetter im Wesentlichen aus Almwanderungen in der Umgebung der Hütte, zum Haprastl oder zum Hochtristenhaus, wobei vielerlei Früchte, wie Preisel-, Schwarzbeeren, aber auch Wacholderbeeren, Pilze und Kräuter, wie etwa Arnika, Quendel und Graupen (= Isländische Flechte) gesammelt wurden, für die damalige Zeit äußerst wertvolle und heilkräftige Naturschätze. Besonders aber freuten wir uns auf die herrlichen Bergtouren, beginnend mit dem Nassfeldriegel über die Hochtristen (Abb. 46) und den Sensenspitz, den Schwarzstein und die Zweiseen bis hinüber aufs Kreuzeck (2701 m), den namengebenden Gipfel dieser Gebirgsgruppe, auf das mich meine Mutter, eine ehemalige Extrembergsteigerin aus der Familie Pohl, in einer Dreitagestour mit Übernachtungen im Matrazenlager

Abb. 44:
Jugendliche Reiter mit Pfeil und
Bogen auf einem von Sattleggers
Mulis (Rudolf Sattlegger sen., Armin
Strohschein, Peter Musil, Gerfried
H. Leute, von links).



der Feldnerhütte führte. Die damaligen Eindrücke dieser Wanderungen über die blumenreichen Almmatten, die endlos scheinenden Flachmoore und kleinen Bergseen mit ihren Wollgräsern und Seggen, die Soldanellen an den abschmelzenden Schneefeldern, die bizarren Felsformationen mit ihren Polsterpflanzen und vor allem das Rauschen der allgegenwärtigen Hochgebirgsbäche der Kreuzeckgruppe sind noch heute in meiner Erinnerung tief verankert und haben wohl meine spätere Hinwendung zur Pflanzenwelt und zu den Bergen unserer Heimat mit beeinflusst.

Auch die nähere Beschäftigung mit den Tieren der Alm zählte zu den Lieblingstätigkeiten der Urlauber Kinder. Herr Sattlegger sen. ließ uns Buben immer gerne auf seinen Mulis Reitversuche anstellen (Abb. 44), welche die geduldigen Tiere ohne Gegenwehr über sich ergehen ließen; manche Freundschaft wurde auch mit einem freilaufenden Almschwein geschlossen. Erste Unterweisungen in der natürlichen Fortpflanzungsbiologie bekamen wir Kinder, wenn die Kühe durch den Almtier in einem eigenen Holzgestell, dem sog. Deckstand, gedeckt wurden, sehr zum Missvergnügen der Erwachsenen, die uns immer, allerdings vergeblich, davon ablenken wollten.

Abb. 45:
„Brettlrutschen“ auf den Almwiesen
der Emberger Alm, ein Sommer-
vergnügen der einheimischen
Kinder und der Urlauber Kinder.



Auch für künftige Wasserbauer war hier ein interessantes Betätigungsfeld. So wurde am Almbächlein ein Stausee gebaut, der dann nach mehrmaligen, spektakulären Dammbrochen zum Betrieb von Wasserrädern und schließlich für ein ganzes Hammerwerk diente.

Ein besonderes Sommervergnügen für Kinder, aber auch Erwachsene war das sog. „Brettlrutschen“. Dieser rare Brauch aus dem volkskundlichen Bereich des Sommerschlittensfahrens ist in Kärnten nur hier im Oberen Drautal beheimatet (Abb. 45) und wird bis zum heutigen Tag noch immer gepflegt (Abb. 62). Aus alten Lärchenbrettern wurden mit zwei oder mehreren aufgenagelten Querbrettchen für die Füße und das Hinterteil einfache Rutschgeräte hergestellt, mit denen man auf den steilen Almwiesen nach der Mahd abfahren konnte (Abb. 61). Besonders gut rutschte man dabei auf den abgestorbenen, strohartig glänzenden Blattresten des Bürstlinggrases (*Nardus stricta*), das hier auf den versauerten Weiderasen häufig vorkommt.

Ein besonderes Erlebnis waren damals die Bergandachten des evangelischen Pfarrers Oskar Hengstenberg aus Spittal an der Drau, der hier ebenfalls urlaubte, und denen in ökumenischem Geiste alle Sommergäste und Einheimischen jeglicher Konfession im Freien beim Almkreuz beiwohnten; sogar das freilaufende Almvieh nahm daran teil, und nicht selten stießen die Ziegen mit den Hörnern die Bank mit den geheiligten Utensilien hinter des Pfarrers Rücken, zum stillen Gaudium der Gemeinde, um. Eine diesbezügliche Hüttenbucheintragung aus seiner Feder möchte ich hier wiedergeben (Abb. 63):

*„Lebt wohl, Hawrazl, Naßfeld und Hochtristen,
nun muß im Tal ich mein Leben fristen.
Ihr Berge im Süden, steht treu auf der Wacht,
nun labt unser Auge nicht mehr eure Pracht.
Du Kleingetier, das in den Lüften schwirrt,
daß man in der Schönheit nicht hochmütig wird,
lebt wohl auch ihr Herden, die weithin man hört,
die manchmal den Almgast die Nachtruh gestört.
Doch du Hauszicklein auch und du liebes Hauskalb,
wer euch nicht auch gern hat, der liebt ja nur halb.
Lebt wohl all ihr Lieben, die hier walten im Haus,
Gott segne Euch, wenn Ihr hier zieht ein und aus !
Er vergelte es, was Ihr an uns getan:
Eure Treue, sie ist doch kein leerer Wahn ?
Wir gedenken an Euch mit Beten und Flehn:
Gott schenk uns ein fröhliches Wiedersehn !*

Am 8. September 1951 nach elftägigen Aufenthalt, Oskar Hengstenberg, Pfarrer an der Lutherkirche in Spittal a. d. Drau, (der am 6. September 1951 5 Uhr nachm. unter dem Kreuz eine Bergandacht hielt: Text der Anspr.: Psalm 84, Vers 6 u. 7a, Lied: Großer Gott, wir loben Dich. (Teilnehmer: 28 mit Kindern.)

Abb. 46:
Erste Gipfelerfahrungen auf der Hochtristen (Horst Stadler, Gerfried H. Leute, im Vordergrund von links, 1954).



Abb. 47:
Die Sommerfrischler helfen gerne
bei der Heueinbringung, dem
„Heugen“ (1953).



Abb. 48:
„Rechenparade“ nach getaner
Arbeit (1953).



Abb. 49:
Almkinder beim Fototermin (1950).





Abb. 50:
„Emberger-Alm bei Greifenburg“ im Winter. Postkarte, L&H 92893.



Abb. 51:
„Sattlegger-Hütte“ im Winter, Postkarte, L&H 92895 (Poststempel 1953).



Abb. 52:
„Alpenpension Schiheim-Schilift Sattlegger, Emberger Alm, 1800 m, Greifenburg/Kärnten“. Postkarte, Verlag Mariner, Lienz (Poststempel 1961).

Abb. 53:
Winterurlauber auf der Emberger
Alm (1953).



Sonst vertrieb man sich die Zeit – es gab ja noch keinen Fernseher, kein tragbares Radio und kein Handy – mit Hüttenspielen, künstlerischen Tätigkeiten, wie Malen und Zeichnen (Abb. 64), und abendlichen Gesprächsrunden, denn die Stammgäste lebten hier wie eine große Familie zusammen und kannten sich schon seit Jahren. Zeitungen, die sich manche Familien mit der Post schicken ließen, waren neben dem Hüttenradio und dem altertümlichen Telefon zum Sattleggerhof im Tal das einzige Informationsorgan und wurden fleißig ausgetauscht. Trotzdem waren alle froh, einmal ohne die ständigen Alltagssorgen der Nachkriegszeit, hier in luftiger Höhe Entspannung finden zu können. Besonders gerne ließen sich alle, ob alt, ob jung, nach der Almmahd zum Einbringen des Heus, zum „Heugen“ einteilen (Abb. 47 und 48), denn danach gab es eine besonders gute Jause.

Der spätwinterliche Schiurlaub während der Osterferien begann indessen durch die damals noch schlechten Wegverhältnisse und den äußerst beschwerlichen Aufstieg durch den verschneiten Hochwald anfangs zwar ziemlich kräfteraubend, doch der wolkenlose, blaue Himmel und die

Abb. 54:
Die noch etwas zu langen Schier
oder „Bretteln“ der Eltern werden
vom Sohn gewachst, „gwaxselt“.

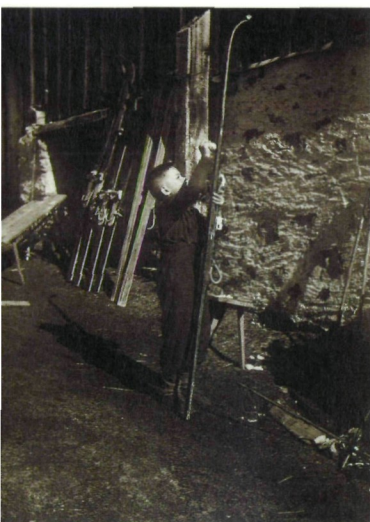


Abb. 55:
Das Trio Strohschein, Musil,
Leute (von links) auf der selbst
präparierten Schipiste.





strahlende Sonne auf der Alm versöhnten die nebelgeplagten Klagenfurter sofort mit allen Anstrengungen (Abb. 53). Bis zum Nassfeld hinauf konnte man sich je nach sportlichem Können seine eigenen Schiabfahrten präparieren (Abb. 55, 56, 57), Schanzen bauen und Sonnenbaden. Zwischendurch mussten die „Bretteln gewachst“ (die Schier gewachst) werden (Abb. 54). Besonders erinnere ich mich noch an die strengen Winter der frühern Fünfzigerjahre, als oft bis 8 Meter Schnee die Emberger Alm bedeckten (Abb. 58) und wir von den Schiern direkt in den Balkon der Hütte steigen konnten und zum Untergeschoss mit den Gasträumen und der Küche ein tiefer Schneetunnel führte. Einmal bin ich in der Früh mit 10 cm Neuschnee auf der Bettdecke erwacht, weil die Fenster nicht gut abzuschließen waren und in der Nacht ein Schneesturm tobte. Die Gästebetten wurden übrigens damals mit im Backrohr aufgeheizten Ziegeln angewärmt.

Auch wenn damals nicht alles so komfortabel und der Tisch auch nicht so reichlich gedeckt war wie heute, es waren doch jedesmal unvergesslich schöne und erholsame Wochen auf der Emberger Alm. Heute fährt man auf einer Asphaltstraße in dieses kleine Kärntner Almparadies empor, das trotz seiner notwendigen Vergrößerung und Anpassung an die Bedürfnisse des modernen Tourismus eigentlich nichts von seinem alten Charme verloren hat.

Dass es auch in Zukunft so bleiben möge, wünschen wir von Herzen !

Danksagung:

Herrn Thomas Sattlegger vom Alpengasthof Sattlegger auf der Emberger Alm und Frau Gretl Farcher, geb. Sattlegger, in Lienz, unserer „Gretl“ habe ich für wertvolle ergänzende Mitteilungen zu danken.

Abb. 56:

Mutter Friedegund Loy-Leute als Schilehrerin ihres Sohnes Gerfried H. (1950).



Abb. 57:

Friedegund Loy-Leute im damals neuesten Schioutfit (1950).



Abb. 58: Im schneereichen Winter 1952 konnte man direkt in den Balkon der Sattlegger-Hütte einsteigen.



Abb. 59: Die Kellnerin „Tine“.

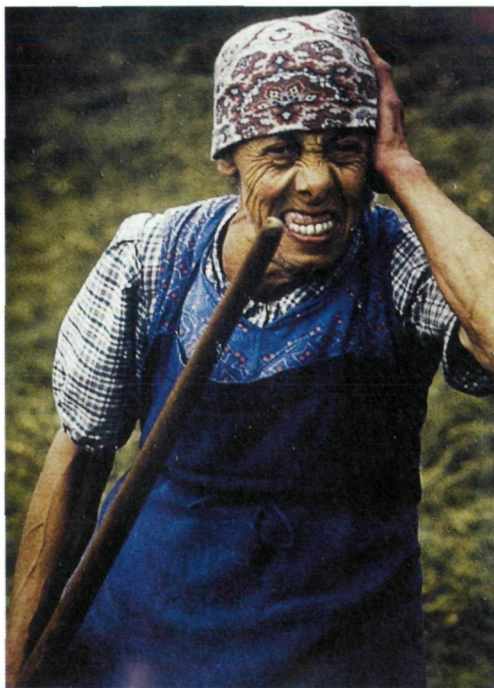


Abb. 60: Die Sennerin „Feichter-Kathl“.



Abb. 61: Zwei originale Rutschbrettln (im Besitz von G. H. Leute, Geschenk von U. & E. Frisch).



Abb. 62: Auch heute noch wird das „Brettlrutschen“ auf der Emberger Alm gepflegt.

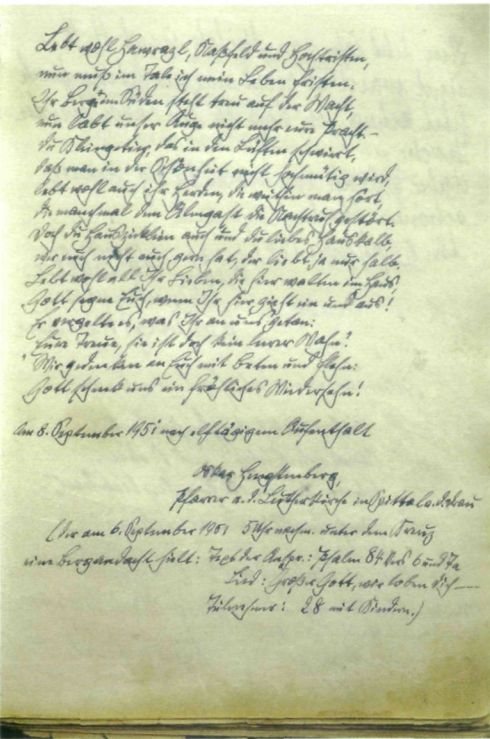


Abb. 63:
Abschiedsgegedicht des evangelischen
Pfarrers von Spittal an der Drau, Oskar Hengstenberg
(8. 9. 1951), Gästebuch der Sattlegger-Hütte.



Abb. 64:
Bleistiftzeichnung von Horst Stadler mit Unterschriften
von Urlaubsgästen (Sommer 1951), Gästebuch der
Sattlegger-Hütte.

Anschriften der Verfasser:
Univ.-Prof. Dr. S. Jost Casper
Institut für Spezielle Botanik und
Herbarium Haussknecht mit Botani-
schem Garten, Friedrich-Schiller-
Universität Jena, Philosophenweg 16,
D-07740 Jena, Deutschland

Dr. Gerfried H. Leute
Pitzelstättenweg 69,
9061 Klagenfurt

Dr. Helmut Zwander,
Wurdach 29,
9071 Köttmannsdorf

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Carinthia II](#)

Jahr/Year: 2005

Band/Volume: [195_115](#)

Autor(en)/Author(s): Leute Gerfried Horand, Zwander Helmut, Casper Jost S.

Artikel/Article: [Blumenwanderungen auf der Emberger Alm \(Kreuzeckgruppe, Kärnten\) Ein kleiner Exkursionsführer 33-83](#)